

Eine weihnachtliche Tat

Es war eine eisige Dezembernacht. Genauer gesagt, es brach der 22. Dezember an. Vom grauen Himmel fielen dicke Regentropfen auf mein Schlafzimmerfenster. Es war karg eingerichtet. Mein Bett stand neben der schwarz angestrichenen Tapete. Der Schreibtisch stand unter der dunkelblauen Uhr. Sie zeigt mittlerweile sieben Uhr an. Ich war mal wieder vor meinem Wecker aufgewacht.

Plötzlich fing es an zu Brummen und zu Summen. Ich schlug auf meinen Wecker, der daraufhin quer durch das Zimmer flog und auf dem Boden zerschellte. „Ups!“, dachte ich, doch das Brummen und Summen hörte nicht auf. Stattdessen wurde es lauter. Es kam vom Garten, der unter einer dicken Schneedecke lag. Er glitzerte im hellen Mondlicht.

Plötzlich machte es vom hölzernen Weihnachtsengel, der bisher noch still in der Ecke stand: Summ, summ, summ, summ. Ich erschrak und bekam Gänsehaut. Mein Herz raste, denn auf einmal tanzte ein kleines Wesen auf dem Weihnachtsengel. Es hatte goldene Flügel und einen kleinen Oberkörper, der in einem hellen Kleid steckte, ebenso wie man sich einen Engel vorstellt. Es wippte hin und her, als würde es mal müssen. Es piepste mit heller Stimme: „Wer bist du?“

Ich stotterte: „Ich heiße Jim.“ „Und was machst du hier?“, fragte der Engel. „Ich wohne hier“, antwortete ich empört. „Wo kommst du her?“, zitierte ich. „Ich komme vom Nordpol und arbeite mit dem Reihnachtsmann zusammen.“ „Aber doch nicht mit dem Weihnachtsmann, oder?“ „Doch!“ Mir war die Verblüffung ins Gesicht geschrieben. „Und wo ist dieser Weihnachtsmann?“, versuchte ich mich zu informieren. „An einem unbekanntem Ort“, flüsterte es. „Keiner weiß, wo er derzeit ist, und deshalb musst du den Rentieren, den Wichteln und mir helfen.“ „Aber wie?“, fragte ich mich. Das muntere Kerlchen konnte wohl Gedanken lesen und antwortete flüsternd: „Du wirst in unsere Welt eintreten müssen.“ Das Wesen blickte mich mit großen Augen an. Schlagartig hörte ich eine Tür schlagen und gleichzeitig meine Mutter, die mich mal wieder aus dem Bett jagen wollte. Ich reagierte blitzartig und beschloss kurzerhand: „Schnell, versteck dich in meinem Schulranzen und mach keinen Mucks!“ Es hüpfte mit einem großen Sprung in die Tasche.

Ich musste schmunzeln.

Ich schnappte mir die Tasche, rannte die Treppe runter und stieß fast mit meiner Mutter zusammen, die gerade die Küchentür aufschlug.

„Oh! Hallo, ich wollte dich gerade holen“. Ich schüttete mir Cornflakes in eine Schüssel und aß hastig auf. Ich zog mir schnell einen Pullover und eine Hose drüber und sprintete zur Bushaltestelle. Dort angekommen, sprang ich grade noch in den Bus.

Der Busfahrer begrüßte mich mit einem breiten Lächeln, das über sein Gesicht huschte. Der Bus tuckerte über die asphaltierte Straße und kam an dem großen Schulgebäude zum Stehen. Es gab sogar einen geblümten Weg, der von hohen Palmen gesäumt war.

vorbeischlängelte. Plötzlich polterte es in meiner Tasche. „Oh, das tat weh“, quietschte es aus der Tasche. Auf einmal kamen zwei hirschartige Tiere zum Vorschein, die hinter einem Gebüsch hervorlugten. Auf den eleganten Tieren saßen zwei Zwerge. Sie sahen irgendwie komisch aus. Spitze Ohren, breiter Mund und auf dem Kopf trugen sie Zipfelmützen. Sie waren etwa 1,20 m groß. Die beiden weinten in ihre verwaschenen Anzüge.

„Was ist denn mit euch los?“, fragte ich. „Der Weihnachtsmann ist verschwunden“, schluchzten die Wesen. Aus meiner Tasche ertönte es. „Jetzt siehst du, warum es so wichtig ist. Ohne den Weihnachtsmann läuft es nicht.“ Ich versprach den Tierchen, dass wir uns direkt nach der Schule treffen.

Als die Schulglocke ertönte, stürmte ich zu den alten Tannen. Dort wartete die Wesen schon auf mich. Ich habe einen Entschluss gefasst, teilte ich ihnen keuchend mit. „Und der wäre...?“, stocherte das Rentier nach. „Ich werde euch helfen“, flüsterte ich. Alle Anwesenden jaulten oder scharren. „Wenn du dir sicher bist, müssen wir dir etwas zeigen“, quietschten die Wichtel. Der Engel, die Wichtel und die Rentiere führten mich tief in den Wald. Es drangen nur wenige Lichtstrahlen durch das dichte Blätterdach. Es führte ein schmaler Trampelpfad auf eine große Lichtung.

Ich traute meinen Augen nicht. Denn was da auf der Lichtung stand, hatte ich noch nie gesehen. Es war ein merkwürdiges Gefährt. Es hatte eine riesige grüne Antenne, viele Lichter und Lämpchen. Außerdem ragten zwei kurze Flügel heraus, die sich anscheinend einziehen ließen. Es sah aus wie ein Flugzeug. Plötzlich klackte und surrte es und eine lange Rampe fuhr heraus, die ins Innere führte. Der Engel trat mutig auf die Rampe und erklimmte sie Schritt für Schritt. Alle Tiere bzw. Wesen folgten ihm. Als letzter folgte ich. Mit zittrigen Beinen quälte ich mich in den Bauch des Gefährtes.

Ich fiel fast hinten über, als ich die vielen Gerätschaften, die an der rund laufenden Wand montiert waren. Es blinkte und blitzte aus allen Ecken und ein riesiger Monitor, der in einen kleinen Tisch eingebaut war, krönte dieses mächtige Gefährt. „Mit diesem einzigartigen Fahrzeug ist man schwupps die wupps im Zuhause vom Weihnachtsmann und uns.“

Eins von den Tieren, die aussahen, wie ein Hirsch setzte sich mit einem lauten Knarren auf einen mit rotem Samt bezogenen Stuhl. Er drückt mit zittrigen Händen auf einen grün blinkenden Knopf. Es schien, als hätte er es noch nicht häufig geschafft auf diesen Knopf zu drücken. Als der Knopf fest in der Tastatur gedrückt wurde, brummte es auf einmal. Ich erschrak und ließ fast den weihnachtlich verzierten Becher fallen, den mir ein als Weihnachtsmann verkleideter Polarwolf in die Hand gedrückt hatte. Denn schlagartig ging das Brummen in ein Summen über. Das Weihnachtsfahrzeug hob ab. Ja, es arbeitete sich Stück für Stück in die Höhe.

Hier oben sah alles so klein aus. Kaninchen huschten über die im Wald noch tiefere Schneeschicht und Füchse sprangen ängstlich in ihren Bau. Die Autos auf den Straßen sahen aus, als wären es Ameisen, die sich über eine langerstreckte Ameisenstraße tummelten. Der Schnee, der aussah, als wären es viele, kleine glitzernde Diamanten, die von den Bäumen rieselten.

vom Engel geweckt wurde, sah ich das erste Mal den Nordpool. Ringsherum prangten mächtige Schneeberge, die durch die Sonne so glitzerten, so dass ich sogar geblendet wurde. Ich und meine Gefährten setzten vorsichtshalber einen Fuß auf den vereisten Boden. Wir stapften in Richtung Osten. Ein heftiger Wind setzte ein. Aber er wurde zum Glück nicht stärker.

Nach einem 30-minütigen Fußmarsch, stoppten wir vor einer riesigen Eishalle. Ich trat unsicher ein. Und zu meiner Verwunderung war es hier viel wärmer. Überall wuselten Wichtel rum, packten Geschenke ein, produzierten Schlitten und waren glücklich. Auf einmal verharteten alle und stießen ein „Juuu! Juhuu!“ aus. „Sie freuen sich“, schmunzelte der eine Wichtel, der noch immer auf dem Rücken des Tieres saß

Mir war aber klar, dass wir oder ich den Weihnachtsmann suchen mussten. Nach einer kurzen Verabschiedung traten wir wieder in die bittere Kälte. „Wir müssen in Richtung Westen“, verkündete das andere Rentier. Nach einem langen und kräftezehrenden Weg kamen wir zum alles entscheidenden Rätsel. An einem Baum waren zwei Rentiere angeleint. In der Wand waren grün aufflackernde Scanner angebracht. Oben drüber waren Bilder von Pfoten, Pfoten von ...? Ja, von wem?

Plötzlich, nachdem alle die Abdrücke gemustert hatten, rief Rentier 1: „Das sind unsere Abdrücke“. „Ja“, stimmte Nummer 2 zu. „Ich hab 's“, gab ich hinzu. „Wir müssen die Tiere dort freimachen.“ Er deutete auf die am Baum grasenden Tiere. Plötzlich sprang der eine Wichtel auf sie zu und zersägte die Ketten. „Großartig“, bejubelte ich ihn. Wie auf Kommando verteilten sich alle Rentiere auf ihre Posten und fügten ihre Pfoten in die Senkung ein. Nach wenigen Sekunden schob sich eine Tür auf und ich sah auf einem Stuhl tatsächlich den Weihnachtsmann. Er hatte einen roten Mantel an und trug eine rote Mütze.

Wir führten ihn wieder zum Hauptquartier und ließen die Wichtel vor Freude erbeben. Es war ein tolles Gefühl! Plötzlich kam der Weihnachtsmann zu mir: „Leb wohl mein Freund!“ Die ganze Gang brachte mich nach Hause. Als ich wieder in meinem Zimmer saß, dachte ich: „Wie schön es ist, jeden Tag eine gute Tat zu vollbringen.“

Ende